

Wehrdienst und Kriegsdienst

Zum Artikel von Hartmut Kretzer und Mathias Lipa in Heft 2/2026

Der o.g. Beitrag ist für mich als anerkannter Kriegsdienstverweigerer ein Schlag ins Gesicht. Ich habe 1971 als wiedergeborener Christ den Dienst an der Waffe aus Gewissensgründen verweigert, was zu jener Zeit recht mühsam war, denn ich musste nachweisen, dass mein Gewissen als Christ durch den Zwang zum Dienst mit der Waffe unerträglich belastet worden wäre. Auszugsweise einige Punkte aus meiner damaligen Begründung:

Jeder Mensch ist ein Geschöpf Gottes, und niemand darf sich daran vergreifen und es z. B. töten. Gott stellt das unter Strafe:

»Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll durch Menschen vergossen werden; denn nach dem Bilde Gottes hat er den Menschen gemacht« (1Mo 9,6).

»Du sollst nicht töten [oder morden]« (2Mo 20,13).

Da im Kriegsfall auch die Macht über andere eine Rolle spielt, verbietet Gott das bereits im Rahmen der Zehn Gebote:

»Und du sollst die Frau deines Nächsten nicht begehren. Und du sollst dich nicht gelüsten lassen nach dem Haus deines Nächsten noch nach seinem Feld noch nach seinem Knecht noch nach seiner Magd noch nach seinem Rind noch nach seinem Esel noch nach irgendetwas, das deinem Nächsten gehört« (5Mo 5,21).

Gott als der Schöpfer steht über seinen Geschöpfen und behält sich das Gericht über sie vor:

»Mein ist die Rache und die Vergeltung für die Zeit, da ihr Fuß wankt. Denn nahe ist der Tag ihres Verderbens, und was ihnen bevorsteht, eilt herbei« (5Mo 32,35).

Oder im Neuen Testament:

»So verurteilt nichts vor der Zeit, bis der Herr kommt, der auch das Verborgene der Finsternis ans Licht bringen und die Absichten der Herzen offenbaren wird!« (1Kor 4,5)

»Einer ist Gesetzgeber und Richter, der zu retten und zu verderben vermag. Du aber, wer bist du, der du den Nächsten richtest?« (Jak 4,12)

Gott delegiert das Richten an die Menschen z. B. in Form der Obrigkeit. Doch die Bundeswehr mit der Obrigkeit zu vergleichen halte ich für falsch, denn bei

der Obrigkeit geht es um Gut und Böse – sie soll also z. B. Verbrecher verfolgen und bestrafen. Ich kann aber feindliche Soldaten, die ich selbst im Verteidigungsfall mit Gewalt angreifen muss, nicht als Verbrecher bezeichnen, denn ich kenne sie im Normalfall nicht. Und solchen Befehlen kann ich als Christ nicht folgen, denn Gottes Wort sagt etwas anderes:

»Sie führten sie aber herbei und stellten sie vor den Hohen Rat; und der Hohe Priester befragte sie und sprach: Wir haben euch streng geboten, in diesem Namen nicht zu lehren, und siehe, ihr habt Jerusalem mit eurer Lehre erfüllt und wollt das Blut dieses Menschen auf uns bringen. Petrus und die Apostel aber antworteten und sprachen: Man muss Gott mehr gehorchen als Menschen« (Apg 5,27–29).

Sehr schwer wiegt m. E. auch, dass, wenn ich als Christ diese feindlichen Soldaten töte, ich ihnen unter Umständen die Möglichkeit nehme, Jesus Christus im Glauben anzunehmen. Oder was ist, wenn unter den feindlichen Soldaten Brüder in Christus sind?

Wenn Soldaten ihren Dienst antreten, geloben sie Gehorsam gegenüber dem Dienstherrn, d. h. sie müssen auch Befehlen gehorchen, die sie eigentlich als Christ nicht ausführen würden. Das stumpft ab. Das Gewissen wird verhärtet. Doch gerade das sollen Christen nicht tun.

Diese Situation birgt natürlich große Risiken in sich, besonders wenn man das eigene Gewissen im Sinne des Neuen Testaments respektieren will. Denn auf diese Weise kann man leicht das eigene Gewissen einem anderen Menschen und seinen Befehlen opfern. Ein Christ sollte jedoch ein reines Gewissen anstreben, so wie Paulus es sagt:

»Darum übe ich mich auch, allezeit ein Gewissen ohne Anstoß zu haben vor Gott und den Menschen« (Apg 24,16).

In der Behandlung gerade der Frage der Einbuße der eigenen Handlungsfreiheit lehrt die Bibel:

»Ihr seid um einen Preis erkaufte. Werdet nicht Sklaven von Menschen!« (1Kor 7,23)

Wenn dann z. B. der Staat von mir fordert, Menschen zu töten, muss ich als Christ doch Nein dazu sagen.

Nebenbei bemerkt war die römische Armee im Neuen Testament ein Berufsheer. Deshalb ist der Hinweis auf den gottesfürchtigen Kornelius etwas problematisch, um den Beruf des Soldaten für einen Christen zu rechtfertigen. Denn wir dürfen unseren Blick nicht auf Menschen lenken, um unsere Wegweisung zu erhalten – auch nicht, wenn es sich um fromme Menschen handelt.

Nicht zu vergessen ist auch, dass es Soldaten waren, die den Herrn Jesus gekreuzigt haben:

»Da sprachen sie zueinander: Lasst es uns nicht zerreißen, sondern darum lösen, wessen es sein soll! Damit die Schrift erfüllt wurde, die spricht: ›Sie haben meine Kleider unter sich verteilt, und über mein Gewand haben sie das Los geworfen.‹ Die Soldaten nun haben dies getan« (Joh 19,24).

Der Herr Jesus ist unser Maßstab und hat völlig auf seine Verteidigung verzichtet. Ist es da vielleicht auch für Christen sinnvoll, im Angriffsfall auf ihre Rechte zu verzichten?

Nach der Bibel sind Christen Bürger zweier Reiche:

»Denn unser Bürgerrecht ist in den Himmeln, von woher wir auch den Herrn Jesus Christus als Retter erwarten« (Phil 3,20).

Und wenn es um Christen geht:

»Da ist nicht Jude noch Grieche, da ist nicht Sklave noch Freier, da ist nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus« (Gal 3,28).

Ein Christ wird sicher versuchen, ein guter Bürger seiner irdischen Heimat sein. Aber diese kann nicht mehr das eigentliche Vaterland sein, denn im Christentum sind nationale Unterschiede zweitrangig. So wird die neue geistliche Nationalität die Gesinnung eines Christen bestimmen und bei Kollisionen mit der irdischen Heimat den Vorrang haben. Als Christ lebe ich daher zufällig in Deutschland.

Übrigens setzt der Herr Jesus im Verteidigungsfall auf Diplomatie:

»Oder welcher König, der auszieht, um sich mit einem anderen König in Krieg einzulassen, setzt sich nicht vorher hin und ratschlagt, ob er imstande ist, dem mit zehntausend entgegenzutreten, der gegen ihn mit zwanzigtausend anrückt? Wenn aber nicht, so sendet er, während er noch fern ist, eine Gesandtschaft und bittet um die Friedensbedingungen« (Lk 14,31).

Für gefährlich halte ich die Aussage, dass sich Auslegungskriterien geändert haben sollen. Welche sind das denn?

Geärgert hat mich auch der folgende Absatz: »Der Dienst an der Waffe kann also trotz der paradox klingenden Formulierung ein Dienst der Liebe sein, sowohl für unsere Mitmenschen allgemein wie auch für unsere verweigernden Brüder.« Ist damit auch die Liebe der feindlichen Soldaten gemeint?

»Ihr habt gehört, dass gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde, und betet für die, die euch verfolgen, damit ihr Söhne eures Vaters seid, der in den Himmeln ist! Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte« (Mt 5,43–45).

Und sind Verweigerer verantwortungslose Drückeberger?

Zum Schluss sei noch angemerkt, dass die Verfasser des Beitrags in der Zusammenfassung scheinbar nicht auf der Höhe der Zeit sind. Denn als Vater von zwei studierenden Söhnen kann ich das heutige Studieren nicht als kostenlos bezeichnen. Stichworte dazu: Semestergebühren und Kosten für Wohnraum am Studienort.

Ich finde es deshalb sehr schade, dass im derzeitigen Aufrüstungswahn (Zeitgeist) durch diesen Beitrag Christen motiviert werden sollen, sich an der »Kriegstüchtigkeit« zu beteiligen, und die Kriegsdienstverweigerung herabgesetzt wird. Denn als Verweigerer vertraue ich im Kriegsfall auf Gottes Hilfe und nicht auf Menschen.

In diesem Zusammenhang empfehle ich noch das Buch von A. E. Wilder Smith: *Greift der Christ zur Waffe?*

Eine weitere Bibelstelle:

»Vergeltet niemand Böses mit Bösem; seid bedacht auf das, was ehrbar ist vor allen Menschen! Wenn möglich, soviel an euch ist, lebt mit allen Menschen in Frieden! Rächt euch nicht selbst, Geliebte, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes! Denn es steht geschrieben: ›Mein ist die Rache; ich will vergelten, spricht der Herr.‹ ›Wenn nun deinen Feind hungert, so speise ihn; wenn ihn dürstet, so gib ihm zu trinken! Denn wenn du das tust, wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln.‹ Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit dem Guten!« (Röm 12,17–21).

Herbert Laupichler